

Walter Gschwind

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



† Walter Gschwind

Am 23. September 1942 verstarb ganz unerwartet in Bern Herr Emil Walter Gschwind, ein gebürtiger Berner, der viele Jahre seines Lebens im Auslande zugebracht hatte.

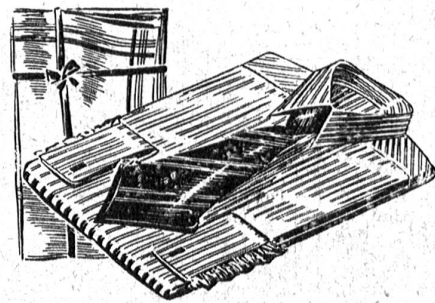
Der Verstorbene wurde am 9. September 1887 als dritter Sohn des angesehenen Messerschmiedes Emil Gschwind in Bern geboren. Im Kreise seiner fünf Geschwister verbrachte er eine glückliche Jugend, durchlief die hiesigen Primar- und Sekundarschulen und absolvierte in einem hiesigen Bureau eine Lehre als Tiefbautechniker. Früh schon verlor er seinen Vater, und

die Mutter hat dann selbstverleugnend und opferwillig für die Erziehung der Kinder gesorgt.

Nach Beendigung der Lehrzeit arbeitete Herr Gschwind während einiger Jahre bei Herrn Prof. Zschokke in Aarau, wo er seine praktischen Kenntnisse bedeutend bereichern konnte. Er kam dabei auch ins Ausland. In Marseille war ihm Gelegenheit geboten, an den Arbeiten des Hafenumbaus teilzunehmen. Der Kriegsausbruch 1914 veranlasste seine Rückkehr in die Schweiz, doch blieb er nicht lange hier, sondern begab sich schon bald darauf nach Sumatra, wo er im nordöstlichen Teil dieser niederländischen Insel in der Nähe der Stadt Medan sein eigentliches Lebenswerk begann und seine zweite Heimat fand. Auf einer ausgedehnten holländischen Gummiplantage fand er ein reiches Arbeitsgebiet, das sein ganzes Interesse und seine ganze Arbeitskraft in Anspruch nahm. Durch seine äusserst gewissenhafte, umsichtige Arbeit erwarb er sich immer mehr das uneingeschränkte Vertrauen seiner Vorgesetzten, und es wurde ihm immer mehr Verantwortung übertragen, bis er einen sehr angesehenen Posten erhielt, dem viele tausend Arbeiter unterstanden. Ohne seine Kräfte zu schonen, arbeitete er ununterbrochen an dem Aufbau des grossen Unternehmens und gönnte sich in der 20-jährigen Zeit seines dortigen Wirkens nur zweimal Ferien, um nach Europa und in die Schweiz zu reisen. Das erste Mal — es war im Jahre 1922 — lernte er seine zukünftige Lebensgefährtin, Fräulein Pauline Jakob von Lauperswil, kennen, die sich dann am 7. März 1924 in Medan mit ihm vermählte. Nur während 10 Jahren konnten die beiden zusammen in der ihnen lieb gewordenen ostindischen

Welt leben, als ein plötzliches, durch Ueberanstrengung zugezogenes Herzleiden sie zwang, unverzüglich nach Europa zurückzukehren. Die Trennung fiel ihnen schwer, und Herr Gschwind konnte diesen Schicksalsschlag nur schwer meistern. Immer mit der Hoffnung auf eine baldige Genesung begab er sich vorerst nach Bad-Nauheim, wo er sich auch wirklich bald erholte. Weitere Nachkuren am Meer halfen seine Gesundheit festigen, doch nicht soweit, dass an eine Rückkehr nach Sumatra zu denken war. Diese Einsicht hat denn auch fortwährend an dem Verstorbenen genagt, und die Sehnsucht nach seinem früheren Arbeitsgebiet und seiner zweiten Heimat zehrte an seinen Kräften und liess ihn nicht mehr ganz froh werden. Im Jahre 1933 liess sich Herr Gschwind endgültig in Bern nieder und verbrachte die letzten Jahre seines Lebens zurückgezogen mit seiner Gattin. Nur wenige wussten um die grosse Sehnsucht seines Herzens, denn Herr Gschwind war eher eine verschlossene Natur, die zwar das Herz auf dem rechten Fleck, nicht aber auf der Zunge hatte. Sein Wesen war von ruhiger Art und nicht sehr mitteilksam, und deshalb suchte er auch keine neuen Freundschaften. Um so mehr hatte er sich an seine Lebensgefährtin angeschlossen, von der er unzertrennlich schien, bis ein Herzschlag eines Abends diesem arbeitsreichen Leben ein Ende setzte. 19 Jahre war Herr Gschwind Abonnent der «Bernern Woche», die er jede Woche mit dem Schiff aus Europa in Sumatra erhielt, und auch als er nach Europa zurückgekehrt war, liess er sich unsere Zeitschrift stets auf allen seinen Reisen nachsenden.... Alle, die ihn kannten, werden seiner in Liebe gedenken.

Perser Teppiche
von **Meyer-Müller** & CO. A-G
BERN, Bubenbergplatz 10
immer vorteilhaft



Für Ostern

und zur Konfirmation

- *feine Herrenhemden*
- *schöne Krawatten*
- bunte und weisse Taschentücher*

Schwob & Co. AG.
Bern, Hirschengraben 7

Einrahmungen

Oscar Föh
Neuengasse 28, Bern